

So bunt ist IAV (54): Houcem Ben Makhlouf (Sfax, Tunesien)

„Ich hatte schon immer viel Spaß

Sein Weg von Tunesien nach Deutschland ist sehr lang gewesen - und teuer. In TeamGeist erzählt Houcem Ben Makhlouf seine Geschichte, die ihn von Sfax im Süden Tunesiens zu IAV nach München geführt hat.

Houcem kommt aus einem gebildeten Haushalt. Beide Elternteile lehren an der Hochschule. Sie ermöglichen Houcem sehr früh eine gute schulische Entwicklung. Nach sechs Jahren Grundschule und sieben Jahren weiterführender Schulen macht er mit 19 Jahren sein Abitur. In der Sekundärstufe kann man sich im tunesischen Bildungssystem auf eine Fachrichtung spezialisieren. Houcem entscheidet sich für den Schwerpunkt Mathematik. Diese Fachrichtung genießt in Tunesien eine hohe Wertschätzung. „Wer hier gut ist, der kommt leichter an ein Stipendium und hat gute Chancen, einen ausgezeichneten Job zu bekommen“, erklärt er.

Zunächst studiert Houcem in seiner Heimatstadt Sfax zwei Jahre lang Physik. Danach wechselt er an die Universität nach Tunis. Da er schon immer viel Freude an Autos gehabt hat, erweitert er sein Studium zur Mechatronik. Autos sind bis heute sein Steckenpferd. Besonders zieht es ihn zum Driftsport hin, wo der Fahrer versucht, sein Fahrzeug zum Übersteuern zu bringen, während er die Kontrolle und ein hohes Fahrtempo beibehält. Im Gegensatz zu Tunesien, wo diese Aktivität recht günstig ausgeübt werden kann, sind Autos und Parcours-Möglichkeiten in Deutschland extrem teuer.

2018 beendet er sein Studium in Tunis. Houcem stehen mehrere Möglichkeiten offen: Er kann sich für einen Job in seinem Heimatland entscheiden oder für einen Wechsel ins Ausland. Frankreich, das für Menschen aus den Maghreb-Staaten in Nordafrika, die nächstliegende Lösung ist, interessiert ihn nicht. Er hat das Land

mehrfach besucht und spricht perfekt französisch. „Ich wollte eine völlig neue Kultur, Gesellschaft und Sprache entdecken“, erinnert er sich. Seine Wahl fällt auf Deutschland. Und da beginnt seine Odyssee durch die deutsche Bürokratie.

Sechs Monate hat er auf ein Visum warten müssen. Am 26. Februar 2019 kommt er endlich in Deutschland an. Doch nun braucht er ein Sprach-Zertifikat auf C1-Niveau, ohne dass er in Deutschland nicht studieren kann. Er besucht eine Privatschule in Heidelberg und schafft es innerhalb von nur fünf Monaten, sein Sprachniveau von A1 auf C1 zu bringen. „Ich wollte unbedingt den Semesterbeginn im Oktober 2019 erreichen, um nicht noch mehr Zeit zu verlieren“, begründet er seine Motivation.

Bis zu diesem Zeitpunkt hat ihn sein Weg nach Deutschland schon gut 20.000 Euro gekostet. Denn zunächst verlangt die deutsche Behörde, dass ein ausländischer Student 12.000 Euro auf ein Sperrkonto überweisen muss, um sicherzustellen, dass er seinen Lebensunterhalt in Deutschland auch eigenständig finanzieren kann. Hinzu kommen noch Kosten für Gebühren, Visum, Bescheinigungen und Übersetzungen - alles summiert sich auf 20.000 Euro nur im ersten Jahr. Wenn man berücksichtigt, dass das Durchschnittseinkommen in Tunesien bei etwa 300 Euro liegt, kann man ermessen, welch finanzieller Kraftakt das ist.

Deshalb versucht Houcem auch, sein Studium durch eine Tätigkeit als Werkstudent finanzieren zu können. Zunächst aber schaut er nach einer geeigneten



Houcem beginnt seine IAV-Karriere 2021 mit einer studentischen Anstellung. Seit 2022 ist er bei IAV beschäftigt

Technischen Hochschule. Mit der Leibniz-Universität in Hannover findet er einen Platz an einer, wie er meint, der „besten TUs“ in Deutschland. Dort beginnt er ein Studium für technische Informatik. Er möchte einerseits seine Kenntnisse der Mechatronik vertiefen und andererseits sein Wissen über Software ausbauen. „Dadurch konnte ich mir eine doppelte Kompetenz sowohl in Hard- als auch in Software aneignen.“ Houcem legt bei seinen Studien den Schwerpunkt auf Einsatzmöglichkeiten der KI in der Automobilentwicklung.

Die Corona-Pandemie verhindert allerdings ein normales Studentenleben: „Ich habe in dieser Zeit nie einen Hörsaal von innen gesehen“, lacht er. Er sitzt häufig

an Autos"

allein und isoliert in seinem Zimmer vor dem Computer. Auch mit seinem Interesse, parallel als Werkstudent in einem Unternehmen zu arbeiten, klappt es in Hannover nicht. In München bei IAV bekommt er aber 2021 eine studentische Anstellung. Houcem zieht in die bayerische Hauptstadt und absolviert sein Online-Studium weiter in der niedersächsischen Hauptstadt - bis zum Master-Abschluss im September 2022.

Was nun? Houcem sondiert den Markt, schreibt dutzende Bewerbungen, sucht überall im Land nach einer passenden Stelle. „Ich brauchte eine breite Orientierung, um zu schauen, was ist die beste Firma für meine Karriereentwicklung“. Fündig wird er dann ausgerechnet da, wo er sich schon auskennt: bei IAV in München.

Nach vielen interessanten Gesprächen mit Dr. Thorsten Schröder (Abteilungsleiter TT-T) und Dr. Valentin Solotych entscheidet sich Houcem für IAV. Seitdem arbeitet er im Team von Valentin im Bereich TT-T57 „Software Solution & IoT Design“ in München.

In der bayerischen Hauptstadt fühlt er sich wohl. Hier leben auch ein Bruder und eine Schwester, der eine als Informatiker, die andere als Studentin an der TU München. Das Kapitel Hannover und damit Norddeutschland hat er dagegen abgeschlossen: „Mit Hannover verbinde ich einfach nur meine schlechten Erfahrungen während der Corona-Zeit“, sagt er. Außerdem sei es im Süden Deutschlands wettermäßig deutlich angenehmer.

Und es ist kürzer nach Tunesien. Dreibis viermal fliegt er in sein Heimatland, besucht Freunde und Familie. „Ich bin

immer noch tief verbunden mit der Kultur.“ Er liebt das Essen, das Wetter und das Meer. Besonders schätzt Houcem die Mentalität seiner Landsleute: „Hier ist weniger Stress als in Deutschland.“

Mirko Lukas / Willi Dörr

Sfax ...

... ist eine Hafen- und Industriestadt im Süden von Tunesien und Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements. Sie liegt am Mittelmeer, ungefähr 270 km südlich von Tunis und ist heute mit rund 270.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Landes. Sie ist vor allem als Wirtschaftszentrum bekannt.

Sfax ist ein Zielort für viele Migranten und Flüchtlinge aus zahlreichen afrikanischen Staaten. Schlepper starten von dort mit Booten nach Lampedusa, Pantelleria, Sizilien und aufs italienische Festland. Die Europäische Union versucht, Tunesien dazu zu bewegen, mehr gegen irreguläre Migration in die EU zu tun.

Sfax gilt als das schlagende Herz der tunesischen Wirtschaft. Die wichtigsten wirtschaftlichen Aktivitäten von Sfax sind Industrie (Phosphatverarbeitung), Landwirtschaft (Oliven und Olivenöl), Fischerei (größter Fischereihafen in Tunesien) und Handel (Import-Export). SFAX wird oft als Tunesiens „zweite Stadt“ (nach der Hauptstadt Tunis) bezeichnet.

Tunesien galt lange als Hoffnungsträger in Nordafrika. Nun hat es aber auch mit politischer Instabilität, sozi-



alen Ungleichheiten und einer schweren Wirtschaftskrise zu kämpfen. Die Corona-Pandemie führte 2020 zu einem massiven Wirtschaftseinbruch (minus 8,8 Prozent) und verdeutlichte die Verschleppung notwendiger Strukturreformen. Die Lebensumstände der Bevölkerung haben sich seit dem politischen Umbruch vor zehn Jahren nicht spürbar verbessert. Immer wieder entlädt sich der Unmut in Streiks und teils gewaltsamen Protesten.